

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 30. März 1810.

36.

Ueber die Mittel, auch den Brandenburgern den richtigen Gebrauch des Dativs und Accusativs einleuchtend zu machen.

Der Verfasser der grammatischen Bemerkungen für Illiteraten (für Illiteraten sollte man eigentlich deutsche Ausdrücke wählen; sonst schreibt man nicht für sie, sondern für Gelehrte) sagt in Nr. 28 dies. Bl. S. 219, er wisse den Brandenburgern und Consorten für den richtigen Gebrauch des Dativs und Accusativs, oder der Endung m und n des männlichen Artikels der einfachen Zahl, keinen Rath, auch keinen grammatischen, zu geben. Nun ist es aber immer mein Grundsatz gewesen: Ein wirklicher Unterschied, der nicht bloß eingebildet ist, muß sich Jedem, dem es nicht an hinlänglicher Beurtheilungskraft fehlt, begreiflich machen lassen. Wer wird es läugnen, daß der Dativus und Accusativus reell und nicht bloß in der Einbildung von einander unterschieden sind! Warum sollte er sich also nicht jedem Deutschen, der ein deutsches Ohr hat, begreiflich machen lassen? Etwa deswegen, weil Dativus und Accusativus la-

teinische Wörter sind, von denen der Ungelehrte nichts weiß? Laßt uns diese barbarischen Wörter einer todten Sprache, vor denen der Ungelehrte erschrickt, wenn er sie nur hört, bei Seite setzen, wenn wir mit Leuten zu thun haben, die nur deutsch, und auch dieses bloß nach Gefühl und nicht nach Regeln sprechen, denn der Nahme thut wenig zur Sache. Wir wollen uns die Mühe geben, sie nicht große Dinge mit fürchterlichen lateinischen Nahmen, sondern nur die Kleinigkeit lehren zu wollen, wann sie dem und den setzen sollen. Aber, höre ich sagen, wie eben das bei dem Brandenburger anfangen, dessen Ohr ja nicht einmal zu unterscheiden vermag, wo mir und wo mich hingehört? Als wenn mir und mich der wesentliche Unterschied des Dativs und Accusativs wäre. Sehr zweideutig würde es seyn, ob ein reeller Unterschied zwischen beiden Statt findet, wenn er in weiter nichts bestünde, als in 2 kleinen Wörtern, die man nicht einmal in allen Gegenden Deutschlands unterscheidet. Nein, laßt uns tiefer eindringen, laßt uns diesen Unterschied genauer zergliedern, und wir werden auf Fälle stoßen, wo selbst das Ohr des Brandenburgers den Dativ

N n

vom Accusativ deutlich unterscheidet. Nur einen dieser Fälle wollen wir zum Kennzeichen annehmen, zu einem Kennzeichen, das eben so einfach als leicht ist. Wissen wir nicht alle, daß im Plurali der Artikel des Hauptworts im Dativ und Accusativ sehr verschieden ist? Den und die läßt sich wohl nicht mit einander verwechseln. Welcher Brandenburger wird noch einen Augenblick ungewiß seyn, ob es heißen müsse:

Ich habe es den Bedienten gesagt. Ich be-
gegne den Bedienten; oder:

Ich habe es die Bedienten gesagt. Ich be-
gegne die Bedienten?

Würde wohl ein Brandenburger sagen: Ich
habe den und den Leuten dort angetroffen?
Würde er nicht sogleich fühlen, daß man sa-
gen müsse: Ich habe die und die Leute
dort angetroffen?

Warum nimmt man also nicht davon eine
Regel her, die für Jeden so leicht zu fassen
ist? Warum empfiehlt man nicht Jedem,
in ungewissen Fällen sogleich zur Probe die
vielfache Zahl in Gedanken an die Stelle zu
setzen und dann zu sehen, ob man da den
oder die setzen müsse? Wo die vielfache
Zahl den giebt, — so würde die Regel
lauten — da müßte man in der einfachen
dem setzen; und wo die vielfache Zahl ein-
die erfordert, da müßte man in der einfa-
chen den gebrauchen. Ja man könnte auf
diese Art den Brandenburger auch das mir
und mich ohne Fehler unterscheiden lehren.
Weil es heißt: Ich habe es den Bedienten
gesagt, so muß es auch heißen: Er hat es
mir gesagt. Weil man sagt: Ich habe
die und die Leute dort angetroffen, so muß

man auch sagen: Du hast mich dort ange-
troffen.

In Nr. II der gegenwärtigen Beiträge
steht eine Bemerkung, die meine Behaup-
tung unzustossen scheint. Es heißt nämlich;
man höre oft von Personen, die sonst ziem-
lich richtig deutsch sprechen, daß sie sagen:
bei die Soldaten, bei die Franzosen u.
statt: bei den Soldaten, bei den Franzo-
sen. Also, wird man sagen, giebt es doch
Personen, die auch im Plurali den und die
mit einander verwechseln, und folglich ist
auch dieses Kennzeichen nicht hinlänglich.
Allein auch dieses Beispiel beweist nichts ge-
gen meine Behauptung. Denn erstlich sind
das gerade nicht die Brandenburger, als
welche hauptsächlich nur die Wörter mit und
mich mit einander verwechseln; zweitens
rührt diese Verwechslung nicht davon her,
daß diese Personen den Unterschied zwischen
den und die überhaupt nicht bemerkten,
als welchen sie in ändern, und namentlich
in den vorhin zum Muster angeführten, Res-
denarten gar wohl fühlen; sondern nur von
der angenommenen Gewohnheit, nach eini-
gen Präpositionen fälschlich den Accusativ zu
setzen. Es findet sich nämlich diese Ge-
wohnheit in den Ländern gegen Westen hin,
wo ost deutsch und französisch unter einander
geredet wird. Weil in der französischen
Sprache nach der Präposition chez, die
im Deutschen bald mit bei, bald mit zu
übersetzt werden muß, der Accusativ steht so
tragen dieß diejenigen Deutschen, die an der
Grenze so zu sagen in beiden Sprachen auf-
wachsen, unwillkürlich auch auf ihre Spra-
che über, und von ihnen verbreitet sich diese
fehlerhafte Gewohnheit auch noch etwas weit

ter auf solche, die von der französischen Sprache nichts wissen; so wie ich selbst im ehemaligen sächsischen Mansfeld und in dem jetzt noch sächsischen Artern, die Ausdrücke: bei die Soldaten und zu die Rathsherrn, gehört habe. Hier ist nichts leichter, als die Regel anzugeben: nach den Wörtern bei und zu müsse in der vielfachen Zahl den stehen; woraus denn das Uebrige nach dem Vorhergesagten sich von selbst ergibt.

Pastor Seidel.

* * *

Mit besonderm Vergnügen theilt der Herausgeber dieser Blätter folgende, selten vorkommende Nachricht mit.

Der Unterzeichnete hat seit 1763 an jedem gehaltenen Wohnorte gelebt, der aufblühenden Mitwelt durch seine, ihrer Natur angemessenen, Lehrarten und durch vernunft- und zweckmäßige Erziehung nützlich zu werden, und den ihm längst beigelegten Namen: Kinderfreund, mit Recht zu führen. Er hat auch während seines Aufenthalts in Dresden, durch Anwendung mancher Gelegenheit, seinen Eifer, unentgeltlich Nutzen zu stiften, befridigt. Da aber seit einigen Jahren seine unausgesetzte Bemühung zur Entfelerung und Vervollkommnung der deutschen Sprache ihn großen Bekantschaften und Gesellschaften entzihet: so zeigt er hier an, das er gern bereit sei, jeder in Dresden anwesenden Person — welche sich mit der Erziehung oder dem Unterrichte der Kinder und junger Leute befaßt und

dabei Schwierigkeiten findet oder die zweckmäßigsten Mittel kennen lernen und anwenden wil — Rat und Auskunft zu erteilen, aber bloß gegen die Vergeltung mit einem Worte des Dankes.

Er bestimt zur Annahme dieser Befuche zwei Stunden in der Woche, mitwochtags und sonabends von 4 bis 5 Uhr (nachm.) am See, Nr. 439. zwei Treppen hoch.

Christ. Hinr. Wolke,
russ. kaiserl. Hofrat u. Professor.

Wohlfelles Gährungsmitel.

Die Bereitung dieses Mittels ist folgende: Eine Dresdner Meße gekochte gute Kartoffeln werden, geschält und zerstoßen, mit 6 Dresdner Kannen heißes Hopfenwasser (welches aus 3 Hände voll guter Hopfen gekocht worden) verdünnt, durch einen Durchschlag gegossen, mit einem halben Maßchen Weizenmehl vermengt, und dann mit 12 Kannen junges Bier abgekühlt, bis die Flüssigkeit milchwarm wird. Zuletzt gießt man eine Kanne gute Bierhefen mit 2 Loth Farinzucker hinzu, setzt die Mischung in die Wärme und läßt sie recht durcharbeiten, bis sie brauset, worauf dieselbe einen Weinhefenges nach von sich giebt. — Eine Kanne von diesen Hefen richtet so viel aus, als eine halbe Kanne Bierhefen. Sie halten sich sehr lange, und haben übrigens noch den großen Vortheil, daß sie gar nicht bitter, und also zum Backwerk gut zu gebrauchen sind.

—

Wie man aus dem Marine-Stat sieht, der neulich dem Unterhause vorgelegt worden ist, so hat England, mit Einschluß von 31,000 Seesoldaten, überhaupt 130,000 Seelente, die jährlich gegen 11 Mill. Pf. St. zu erhalten kosten. — Die Summe der verzeichneten Staatsschulden Großbritanniens beläuft sich gegenwärtig auf 781 Mill. 944,269 Pf. St., die Summe der zu zahlenden Interessen auf 28 Mill. 23,136 Pf. St. Durch den, im Jahre 1786 errichteten, Tilgungsfonds ist aber bereits ein Schuldencapital von 180 Mill. 339,770 Pf. Sterl. vernichtet, so daß die eigentliche Schuldenlast in 601 Mill. Pf. St. besteht. Von dem abgetragenen Capital der 180 Mill. werden aber die Zinsen immer noch aufgebracht und dem Tilgungsfonds zugelegt, um dadurch wieder neue Schuldenlasten zu vernichten. — Die englischen Staatsausgaben betragen im vorigen Jahre über 90 Mill. Pf. St.

In London waren voriges Jahr 9981 Knaben und 9631 Mädchen, zusammen 19,612 Kinder geboren worden. Die Zahl der Verstorbenen war 8636 männlichen und 8044 weiblichen Geschlechts, in Summa 16,680; die Zahl der Geborenen übersteigt also jene der Verstorbenen um 2932. Auch sind daselbst in diesem Jahre 3274 Menschen weniger gestorben als im Jahre 1808.

Da die Erfahrung bereits gelehrt haben soll, daß Menschen, welche mit der Epilepsie oder fallenden Sucht behaftet waren, durch einen mehr-

monatlichen Aufenthalt in Kubkassen von diesem Uebel befreiet worden sind, so hat die Verwaltung der Bürgerspitäler in Paris einen Kubkass eigens zu dieser Absicht einrichten und Patienten der Art hincinbringen lassen, um dieß Mittel unter der Aufsicht eines Arztes einer nähern Prüfung zu unterwerfen.

Vor kurzem wurde in der Kirche des englischen Pfarrdorfs Grosthwaite eine sehr sonderbare Hochzeit gefeiert. Die bei der Ceremonie anwesenden Personen waren: 2 Brüder, 2 Schwestern, 2 Vettern, 3 Männer und 3 Weiber, 4 Väter und 4 Mütter, 4 Söhne und 4 Töchter, 2 Onkels und 2 Tanten, 2 Neffen und 2 Nichten; und doch waren in Allem nur 6 Personen. Wie geht das zu?

Bewährtes Mittel gegen den Erdflöh. — Der Erdflöh (*chrysomela oleracea* Blumenb.) ist einer der schädlichsten Gartenfeinde. Die verschiedenen dagegen empfohlenen Mittel sind aber nicht bei jeder Witterung, auch nicht in allen Bodenarten anwendbar oder wirksam. Nimmt man aber schlechten Zwiebelsamen und besäet damit das Stück Land äußerst dünn, worauf der Samen zu den Pflanzen, welche vom Erdflöh besonders angegriffen werden, schon liegt, so wird sich keiner an die Pflanzen wagen, die ein Zwiebelchen zur Nachbarin haben.

F. H.

Veau — dans le quel on trouve — eau — sont les mots du dernier logogriphe.

2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100